

Nationalpark: Lippe sagt Nein!

Waldbauern und Landwirte in Ostwestfalen lehnen großen Nationalpark „Teutoburger Wald-Eggegebirge“ ab / Informationsveranstaltung des Waldbauernverbandes in Horn-Bad Meinberg

Das Thema „Nationalpark Lippe“ beunruhigt die Bevölkerung in Ostwestfalen. Etwa 200 Waldbauern, Landwirte, Kommunalpolitiker sowie Naturschützer waren am Donnerstagabend der Einladung des Waldbauernverbandes NRW, Bezirksgruppe Lippe, nach Horn-Bad Meinberg gefolgt. Vorsitzende Beatrix Bookstegers und ihr Vize, Stephan Prinz zu Lippe, hatten Fachleute eingeladen. Darüber hinaus wollte man in einer offenen Diskussion („Pro und Kontra“) die allgemeine Stimmung testen. Für Beobachter stand am Ende fest: Zumindest die Waldbauern und Grundbesitzer in der Region wollen keinen Nationalpark. Tenor: Die Einrichtung wird viel Steuergeld kosten und die Holznutzung einschränken, auf der anderen Seite sind kaum Vorteile erkennbar.



Beatrix Bookstegers

Kreis soll prüfen

Am 18. Juni 2007 hat der Kreis Lippe (Kreistag) die Kreisverwaltung beauftragt, zu prüfen, ob man im Bereich des Teutoburger Waldes/Eggegebirge einen Nationalpark einrichten kann. Falls die Schutzwürdigkeit besteht, will der Kreis im zweiten und dritten Schritt mit den Waldbauern und der Bevölkerung reden, ob und wie man die Planung im Konsens umsetzen kann. Laut Dr. Günter Bockwinkel vom Bielefelder Planungsbüro „NZO“ eignen sich rund 10 000 ha von Oerlinghausen im Norden bis Schlangen/Bad Driburg im Süden für einen Nationalpark. Darin könnte man eine 3000 ha große Kernzone für den Naturschutz ausweisen.

Totholzzonen

In dem Nationalpark möchten die Naturschützer, so Dr. Ute Röder von der Biostation des Kreises Lippe, große Areale ausweisen, in denen langfristig kein Holz mehr geerntet werden soll. In den Totholzzonen würden viele seltene Tiere, Vögel und Pflanzen Lebensraum finden. Die Jagd



Dr. Ute Röder

in der Kernzone solle ruhen, in den Randzonen solle sie mit Einschränkungen zugelassen werden. Nach Ansicht von Dr. Röder haben die Ostwestfalen quasi eine moralische Verpflichtung, den Nationalpark auszuweisen! Denn es gebe in Deutschland kaum noch ähnlich große Waldgebiete, die für den Naturschutz so wertvoll sind. Die Geschäftsführerin der Biostation wies auch auf eine Vorgabe des Bundes hin: Bis 2020 soll der Anteil des Waldes, der sich selbst überlassen bleibt, auf 5 % steigen (heute 1 %).

Von den Flächen im Suchraum liegen 7500 ha im Kreis Lippe und 2800 ha (Egge Nord) im Kreis Höxter. 66 % der Flächen gehören der öffentlichen Hand (Landesverband Lippe) und 23 % Prinz Stephan zu Lippe. Die restlichen 10 % befinden sich im Besitz von kleineren Waldbauern.

Kontra-Argumente

In der Aussprache trugen mehrheitlich die Gegner des Nationalparks ihre Argumente vor:

■ Auf den 10 000 ha stehen derzeit fast 2,5 Mio. fm Holz in allen Altersklassen. Allein der Vermögenswert beträgt 112,5 Mio. €. Bei einem völligen Nutzungsverbot werden der Region in Zukunft 80 000 fm Holz pro Jahr entzogen; umgerechnet sind das etwa 3,6 Mio. € Erlöse, die den Waldbauern jedes Jahr fehlen.

■ Im Teutoburger Wald/Eggegebirge sind teils sandige, teils kalkhaltige Böden anzutreffen. Insgesamt sind die Standorte sehr fruchtbar, die Zuwachsraten pro ha und Jahr betragen etwa 6 bis 7 m Holz. „Seit Jahrhunderten haben wir unsere Wälder nachhaltig genutzt und so den Naturreichtum erhalten. Warum lassen wir nicht alles so, wie es ist?“, traf ein Waldbauer den Nagel auf den Kopf.

■ In Ostwestfalen hat sich eine hochproduktive Holz- und Möbelindustrie angesiedelt, die viele Tausend Arbeitsplätze sichert. Die kleinen Sägewerke und großen Holzverarbeiter beobachten mit Sorge, dass immer mehr Waldholz verheizt und der Rohstoff knapp und teuer wird. „Die Industrie wandert ab, Arbeitsplätze gehen verloren, wenn der Rohstoff fehlt“, warnte Industriesprecher Rudolf Alteheld (Glunz AG).

Mehr Touristen?

Die Befürworter hatten einen schweren Stand: Ein Nationalpark locke doch auch Touristen nach Ostwestfalen, wird behauptet. Doch diese These wurde von Volker Hoffmann, „Gründungsvater“ des Nationalparks Eifel, schwer erschüttert. 2004 wurde in der Eifel ein Nationalpark (11 700 ha) um einen ehemaligen Truppenübungsplatz der belgischen Armee ausgewiesen. Bisherige Untersuchungen belegen, dass kaum neue Touristen gekommen sind und Euros für Übernachtungen oder gutes Essen in der Eifel gelassen haben. Hoffmann: „Verkaufen Sie den Leuten keine Mogelpackung. Bleiben Sie ehrlich; wenn Sie über die Vorteile eines Nationalparks reden.“

Und die Kosten?

Dr. Bockwinkel konnte nicht sagen, was die Einrichtung des Nationalparks und später die laufende Verwaltung kosten werden. Das Düsseldorfer Umweltministerium habe signalisiert, dass man sich vielleicht mit 4 bis 5 Mio. € jährlich an den laufenden Kosten beteiligen wolle. Dazu kämen die einmaligen Einrichtungskosten, etwa für die Schaffung von zusätzlichen Wanderwegen, Beobachtungstürmen, Infozentren usw. Und natürlich müsse man auch die Waldbesitzer entschädigen, falls die Holznutzung verboten werde. Stephan Prinz zu Lippe, verheiratet, fünf Kinder, verwies auf die lange Tradition seiner Familie. Schon immer habe man den Wald nachhaltig genutzt und gleichzeitig Flora und Fauna geschützt. Doch wo liege die Logik, „wenn wir beste Waldflächen nicht mehr nutzen? In der Magdeburger Börde legen die Bauern doch auch keine Flächen still.“

Bundesweit gehören der öffentlichen Hand fast 30 % des Waldes, so der Prinz weiter. Warum richte man hier keine Nationalparke ein? In Ostwestfalen sollte man warten, bis die Briten den Truppenübungsplatz in der Senne räumen. „Dann können wir immer noch nachdenken, ob es Sinn macht, in diesem Bereich einen Nationalpark einzurichten.“



Stephan Prinz zu Lippe
Fotos: Asbrand

Fixe Idee begraben

Am Rande wurde das Fehlen von Friedel Heuwinkel bedauert. Der Landrat und andere Kräfte, etwa Bürgermeister und Ratsmitglieder in den Kommunen, sehen in dem Nationalpark offensichtlich mehr Chancen als Risiken. Kreislandwirt Dr. Friedrich Oberkromtasche, ein stets ehrlicher Vertreter der Lipper Bauern, meinte am Ende der offenen, aber fairen Aussprache: „Wir haben schon so viel Steuergeld für diese fixe Idee verpulvert. Der Kreis Lippe sollte endlich den Nationalpark begraben.“

Armin Asbrand

10 000 Schäden

Vom 29. Mai bis 3. Juni hat der Westen Deutschlands ein Gewitterszenario mit Starkregen, Sturm und Hagel erlebt, das allein bei der Vereinigten Hagel zu Schäden von 25 Mio. € geführt hat. Rund 10 000 Schadenmeldungen – das ist die Hälfte aller durchschnittlichen Meldungen eines Jahres – erreichten den größten landwirtschaftlichen Spezialversicherer zum Monatswechsel. Der Schwerpunkt liegt bei den Spezialkulturen Beeren- und Steinobst sowie Wein und Kartoffeln. „Gutachterkolonnen“ sind derzeit im Einsatz, um die Schäden zu regulieren.

In Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Hessen gingen rund Zweidrittel aller Schadenmeldungen ein. Die Unwetterfront in NRW von der luxemburgischen bis an die niederländische Grenze brachte über 3000 Schadenmeldungen. Katastrophale Schäden in der Landwirtschaft sowie im Obst- und Gemüsebau im westlichen Rheinland belaufen sich auf rund 8 Mio. €. Erntereife Erdbeerfelder wurden zum Teil vollständig zerstört. In Ostwestfalen-Lippe wurden etwa 1000 Schäden registriert. Nördlich von Paderborn gibt es erhebliche Schäden bis hin zum Totalausfall in landwirtschaftlichen Kulturen.